

14. Oktober 1949

Blatt 406

Canadische Spende für Wiener bildende Künstler
=====

Der Canadian Council for Reconstruction (Vereinigung für Wiederaufbau) hat dem British Council 10.000 Dollar zur Verfügung gestellt, um im Vereinigten Königreich Arbeitsmaterial einzukaufen, das österreichischen, schaffenden Künstlern zur Verfügung gestellt wird. In erster Linie sollen Maler, dann Bildhauer und Kunsthandwerker berücksichtigt werden. Dem British Council wurde der Auftrag erteilt, unter den österreichischen Künstlern diejenigen auszuwählen, die solcher Zuweisungen besonders würdig sind.

Das Arbeitsmaterial soll auf etwa 70 Künstler aufgeteilt werden, von denen 50 von der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs samt allen Landesverbänden, 20 durch die Gesellschaft zur Förderung der modernen Kunst vorzuschlagen sind. Die Beteiligung vereinsloser Künstler ist vorgesehen.

Die Auswahl der Künstler ist an das bedingungslose Zutreffen folgender zwei Bedingungen gebunden: erstens müssen die künstlerischen Fähigkeiten des Bewerbers einwandfrei feststehen; zweitens dürfen die Bewerber keinen regelmäßigen Gehalt beziehen, da die Aktion nur jenen vielen Künstlern helfen soll, die durch die heutigen schwierigen Verhältnisse in Europa notleidend geworden sind.

Dem Bewerbungsschreiben ist auf jeden Fall eine Bestätigung über das Zutreffen dieser beiden Bedingungen anzuschließen, welche von drei berufenen und verlässlichen Männern oder Frauen gefertigt ist.

Die Bewerber haben, falls sie Mitglied der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs sind, ihr Ansuchen an den zuständigen Landesverband zu richten, ansonst direkt an den

British Council, Wien I., Freyung 1, oder an seine Filialen:
British Council Palais Attens in Graz, Sackstraße 17 oder
British Council, Innsbruck, Meranerstraße 5.

Die Gesellschaft für moderne Kunst schlägt ihre Namen
direkt dem British Council vor.

Die Ansuchen der Bewerber müssen an den bekanntgegebenen
Stellen bis 31. Oktober 1949 einlangen.

Nach Auswahl der zu Beteilenden wird ihnen die Möglich-
keit gegeben werden, ihre Wünsche bezüglich der Arbeitsmaterialien
bekanntzugeben.

Institut für Wissenschaft und Kunst =====

Am Donnerstag, den 20. Oktober, 18.00 Uhr, Vortrag
von Univ. Prof. Dr. Wilhelm Marinelli über: "Das Problem der
Grenze zwischen belebter und unbelebter Natur." (Anschließend
Diskussion).

Die Schweizer Uhrmacherskolonie in Wien =====

In einem interessanten Vortrag, den Univ.-Doz. Dr. Rudolf
Till im Verein für Geschichte der Stadt Wien am 14. Oktober hielt,
behandelte er die Schweizer Uhrmacherskolonie in Wien.

In der Reihe der staatlichen oder staatlich gelenkten
Fabrikgründungen des 18. Jahrhunderts, die der Ideenwelt des
Merkantilismus ihr Entstehung verdanken, gehört die Ansiedlung
einer Schweizer Uhrmacherskolonie auf der Wieden. Ihre Existenz
ist in der Fach- und heimatkundlichen Literatur bisher kaum er-
wähnt worden. Ein wenig beachteter Bestand der niederösterreichi-
schen Kommerzakten im Hofkammerarchiv gibt Aufschluß über das
Schicksal dieser Kolonisten, die Josef II. 1789 im ehemaligen
Piaristenkloster auf der Wieden ansiedelte in dem Bestreben, eine
heimische Uhrenindustrie zu begründen. Eine Uhrenindustrie, die
dem Grundsatz von der aktiven Handelsbilanz Rechnung tragen und

den gesteigerten Uhrenbedarf des Inlandes decken sollte.

Die Schweizer Uhrenfabrik war weder der erste noch der einzige, wohl aber der bedeutendste Versuch dieser Art. Die Kleinuhrenerzeugung läßt sich in Österreich bis ins 16. Jahrhundert verfolgen. Um 1780 wurden in Wien gegen 20 bürgerliche Kleinuhrenmacher gezählt. Daneben gab es noch verschiedene Hofbefeite, Dekretisten und Störer. Und trotzdem reichten sie nicht aus. Die Nachfrage nach Taschenuhren muß, nach zeitgenössischen Berichten, groß gewesen sein. Der Import kostete beträchtliche Summen. Eine staatliche Drosselung half nicht ab, sondern half nur dem Schleichhandel mit Schweizer Uhren auf die Füße. Die einzige Abhilfe konnte durch Begründung einer krisenfesten und exportfähigen heimischen Uhrenindustrie erreicht werden.

Aus diesen Erwägungen hat Josef II. eine Anzahl Schweizer Uhrmacher, die durch politische Unruhen ihre Heimat Genf verlassen hatten, in Wien angesiedelt, ihnen Reisebeihilfen und Ararialvorschüsse, verschiedene Begünstigungen, wie Steuerbefreiungen und zollfreie Einfuhr von Werkzeugen und Rohstoffen, gewährt und schließlich das Piaristenkloster auf der Wieden als Wohn- und Arbeitsstätte überlassen. Der Schwerpunkt dieses Unternehmens lag nicht nur in der Erzeugung von Uhren zur Deckung des Inlandbedarfes - die Kolonie erzeugte jährlich gegen 2000 Stück Uhren -, sondern vielmehr in der Ausbildung von heimischen Lehrlingen im Uhrmachergewerbe.

Die Gesamtzahl der Kolonisten dürfte ungefähr 200 bis 250 Köpfe betragen haben. Ihren Berufszweigen nach waren es Uhrmacher, Uhrspindel-, Triebketten-, Uhrfedern- und Zifferblätterzeuger, Graveure usw. Sie standen in keinem direkten Lohn- und Arbeitsverhältnis zueinander, sondern stellten ihrem Produktionszweig entsprechend Uhrenbestandteile auf eigene Rechnung her. Man kann daher nicht gut von einer Schweizer Uhrenfabrik auf der Wieden sprechen, sondern besser von einer Schweizer Uhrmacherkolonie, von einer Arbeitsgemeinschaft Schweizer Uhren- und Uhrenbestandteilerzeuger.

Diese Schweizer Kolonie wollte nicht recht gedeihen. Zwistigkeiten innerhalb der Kolonie, das Fehlen einer kommerziellen Leitung, politische Momente, die Napoleonischen Kriege,

die teilweise ablehnende Haltung der Behörden und Zünfte, schließlich der Wandel der österreichischen Gewerbepolitik sind schuld daran, daß dieses Unternehmen nach manchen vergeblichen Belebungsversuchen 1801 doch aufgelöst wurde. Die Schweizer Kolonisten sind zum Teil in ihre alte Heimat zurückgekehrt, zum Teil in Wien geblieben und im heimischen Uhrmachergewerbe tätig gewesen. Manche Namen, wie Resch, Chavanne und andere, erinnern noch an sie.

Wenn auch der Erfolg dieser Schweizer Kolonie relativ bescheiden war, so dürfte ihr Einfluß als Lehrmeister des heimischen Nachwuchses nicht unbedeutend gewesen sein. Ebenso das Verdienst der in Wien verbliebenen Uhrmacher, das sie sich durch ihre Qualitätsarbeit zur Hebung der Wiener Uhrenindustrie erworben haben. Daß die Wiener Uhrenindustrie, namentlich die Wiener Stockuhren- und Pendeluhrenindustrie, zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen bedeutenden Aufschwung nahm und sich trotz ausländischer Konkurrenz auf dem Weltmarkt behaupten konnte, mag nicht zuletzt ein Mitverdienst der ehemaligen Schweizer Kolonisten gewesen sein, an die außer einigen verstaubten Akten heute in Wien keine Gasse, keine Gedenktafel erinnert.

"Die Musik und das Leben"

=====

Freie Kurse im Konservatorium der Stadt Wien

Das Konservatorium der Stadt Wien hat für das heurige Schuljahr ein sehr weitreichendes Programm für seine "Freien Kurse" ausgearbeitet, die den Gesamttitel "Die Musik und das Leben" führen. Am 20. Oktober findet der erste Vortrag über "Moderne und zeitgenössische französische Musik" statt. Der Vortragende dieser von dem Institut Francais de Vienne patronisierten Veranstaltungen, die durch Schallplatten-Illustrationen bereichert sind, ist M. Espiau de la Maestre; die Vorträge sind für jeden zweiten Donnerstag um 18 Uhr festgesetzt und frei zugänglich.

Einmal im Montag wird Denis Brass, Music Officer des British Council, über "Die Entwicklung der Musik und des Musiklebens in England" sprechen; auch Denis Brass wird seine Vorträge, deren

14. Oktober 1949

"Kulturdienst"

Blatt 410

erster für den 27. Oktober, 18 Uhr festgelegt wurde, mit Schallplattenmusik untermalen.

In den ersten Veranstaltungen für Lehrer und Schüler kommt am 24. Oktober Hans Ulrich Staeps mit einem Vortrage "Arnold Schönbergs einsame Sendung" - mit den "6 kleinen Klavierstücken op. 19" - zu Worte, während am 31. Oktober Alfred Kremela über seine Eindrücke vom diesjährigen Genfer Musikwettbewerb sprechen wird. Die Veranstaltungen des Monates November werden in einer Anton Bruckner-Feier ihren Höhepunkt erreichen und am 18. November (dem Vorabend) des Todestages Franz Schubert gedenken.